

Laudatio durch den Vorsitzenden des Vereins für Socialpolitik

Hans-Werner Sinn
Universität München

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

sie wissen, dass der Thünen-Preisträger von den letzten drei Altvorsitzenden des Vereins und den früheren Thünen-Rednern dem erweiterten Vorstand zur Wahl vorgeschlagen wird. Dabei ist der amtierende Vorsitzende nicht beteiligt und der Kandidat natürlich auch nicht. Aber der Vorsitzende hält die Laudatio, und in diesem Fall tut er das, so kann ich versichern, besonders gerne, weil er als Student von dem zu Ehrenden besonders viel hat lernen können.

Heute ehren wir Ernst Helmstädter, Emeritus der Universität Münster und ehemaliger Vorsitzender des Vereins für Socialpolitik.

Ernst Helmstädter wurde am 22. April 1924 in Mannheim geboren. 1939 bis 1942 machte er eine Maschinenschlosserlehre und war in einem Konstruktionsbüro tätig. Dann wurde er eingezogen und geriet in amerikanische Kriegsgefangenschaft. Nach dem Krieg holte er 1948 das Abitur nach und begann in Heidelberg Germanistik, Soziologie und Nationalökonomie zu studieren. Es ist wohl Erich Preiser zu verdanken, daß Sie, lieber Herr Helmstädter, sich letztlich der Volkswirtschaftslehre verschrieben haben. Nach dem Diplom im Jahr 1954 promovierten Sie bei Erich Preiser mit dem volkswirtschaftlichen Thema „Produktionsstruktur und Investitionen in wachstumstheoretischer Sicht“.

Der Weg in das Fach war aber nicht gradlinig. Ernst Helmstädter schlug nämlich zunächst eine ihm von Wilhelm Krelle angebotene Assistentenstelle in Bonn aus und ging 1957 als Hilfsreferent ins Bundesamt für gewerbliche Wirtschaft nach Frankfurt. Zu riskant war es ihm, mit Familie und zwei Kindern, den akademischen Weg zu beschreiten. 1958 wechselte er dann ins Bundesministerium der Finanzen nach Bonn, wo er bis 1961 blieb.

Offensichtlich war er aber mit seiner Arbeit dort nicht glücklich. Sein Drang, Wissenschaftler zu werden, war zu stark. Als ihm Wilhelm Krelle, der heute bei uns ist, 1961 erneut eine Assistentenstelle anbot, schlug Ernst Helmstädter ein. Wohlgermerkt, er war damals schon 37 Jahre alt. 1965 habilitierte er sich mit

einer Arbeit unter dem Titel der „Der Kapitalkoeffizient.“ Ich kann Ihnen versichern, daß ich das Buch als Student von der ersten bis zur letzten Zeile gelesen habe. Es eröffnete faszinierende Einblicke in Produktions- und Wachstumstheorie, von denen ich bis heute profitiere.

Im gleichen Jahr 1965 lehnte Helmstädter einen Ruf an die Technische Universität Berlin ab und wurde stattdessen ordentlicher Professor für Wirtschaftstheorie in Bonn. Bereits vier Jahre später folgte er einem Ruf der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster auf den Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre, wo ich ihn dann selbst kennenlernen durfte und wo er bis zu seiner Emeritierung verblieb.

Ich kann Ihnen sagen, meine Damen und Herren, das war eine wilde Zeit, nicht nur was die achtundsechziger Bewegung betraf. An der Fakultät hatte Hoffmanns Schüler Gahlen, der den Lehrstuhl als Assistent verwaltete, die Studenten alle gegen die Neoklassik aufgebracht und insbesondere die neoklassische Wachstumstheorie als inhaltsleer und empirisch falsch attackiert. Nun kam Helmstädter. Frisch von Gahlen ideologisiert haben wir Studenten Helmstädter das Leben wahrscheinlich ziemlich schwer gemacht, denn er war ja ganz und gar von dieser Theorie überzeugt. Im Widerspruch zwischen Gahlen und Helmstädter habe ich damals die Wachstumstheorie in vielen Seminaren und Vorlesungen „aus dem FF“ gelernt. Übrigens erinnere ich mich noch an einen kleinen Seminar-Disput mit Ernst Helmstädter, in dem ich partout nicht einsehen wollte, warum der Kapitalkoeffizient bei einer Erhöhung der Sparquote ansteigen und die Wachstumsrate wieder sinken sollte. Hätte sich das in Chicago abgespielt, so wäre die neue Wachstumstheorie schon damals begründet worden.

Ernst Helmstädter war in Münster zugleich auch noch Direktor des Instituts für Industrierwirtschaftliche Forschung und Direktor der Forschungsstelle für Allgemeine und Textile Marktwirtschaft. Ich weiß aber, ehrlich gesagt, nicht, ob ihn die textile Marktwirtschaft jemals wirklich interessiert hat. Er war ein Theoretiker durch und durch, von dem man die Verteilungstheorie, die Wachstumstheorie, die Produktionstheorie, Marxistische Theorien, die Input-Output-Analyse und vieles mehr lernen konnte, nicht aber die textile Marktwirtschaft. Das sprach für Sie, Herr Helmstädter, nicht gegen Sie, keine Sorge.

Helmstädter war ein begnadeter Lehrer und Forscher, der mit voller Überzeugung zur Sache ging und die Studenten in seinen Bann ziehen konnte. Auch mich hat er übrigens 'rumgekriegt, so daß ich dank seiner Hilfe ein ordentlicher neoklassischer Ökonom geworden bin.

Ernst Helmstädter hat ein reichhaltiges wissenschaftliches Werk mit über 100 Publikationen vorgelegt, was für seine Generation eine ganz außergewöhnliche Zahl ist. Helmstädter zählt zu jenen deutschen Ökonomen, deren Arbeiten der Wirtschaftstheorie und der Wirtschaftspolitik viele Anstöße gegeben haben.

Dabei ging es meistens um die Produktionsstruktur und das wirtschaftliche Wachstum, zu dem schon früh auch empirische Arbeiten beigesteuert haben.

Laudatio Helmstädter

Ich verweise hier nur auf seine Arbeiten zur Triangulation empirischer Input-Output-Matrizen oder zu den Komponenten des wirtschaftlichen Wachstums. Auch zu Fragen der Geldtheorie, der Gesundheitsvorsorge und der aktuellen Wirtschaftspolitik hat Ernst Helmstädter publiziert.

Unser Jubilar hatte während seiner Laufbahn viele belastende Aufgaben inne, die er zum Nutzen unserer Disziplin ausgeübt hat. Vorsitzender des Vereins für Socialpolitik war er von 1983 bis 1986. Von 1975 bis 1983 war er darüber hinaus Fachgutachter der Deutschen Forschungsgemeinschaft und 1979 bis 1983 Vorsitzender des Fachausschusses für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften der DFG. 1983 bis 1988 arbeitete er im Sachverständigenrat mit, und zudem war er Vorsitzender der List-Gesellschaft sowie Präsident der International Joseph A. Schumpeter Society.

Nach seiner Emeritierung hat sich Ernst Helmstädter nicht aufs Altenteil zurückgezogen. Dazu ist er, wie Sie ja gleich sehen werden, viel zu dynamisch. Er veröffentlicht unentwegt, und seit 1996 ist er sogar wieder Forschungsprofessor am Institut für Arbeit und Technik im Wissenschaftszentrum Nordrhein-Westfalen in Gelsenkirchen. Seit 1989 ist er auch Vorsitzender des Senatsausschusses für Kunst und Kultur der Universität Münster.

Letzteres kommt nicht von ungefähr, denn Prof. Ernst Helmstädter ist einer der angesehenen gestaltenden Künstler unseres Landes. Ich bin hier wirklich kein Experte, aber viele seiner geometrischen Bilder kenne und schätze ich. Eines wurde mir sogar einmal von Werner Güth geschenkt. Die Bilder erinnern mich irgendwie an die graphischen Darstellungen linearer ökonomischer Modelle, wie ich sie aus seinen Vorlesungen kenne. Ausstellungen in vielen deutschen Städten so etwa in Bonn, Frankfurt oder München und vor allem auch die internationalen Ausstellungen in Wien, New York, Boston und Montreal belegen Helmstädters Bedeutung.

Sie alle kennen übrigens mindestens eines der Werke von Ernst Helmstädter: Das Vereinslogo mit dem aufrechten Vereins-V und dem umkippenden Socialpolitik-S. Es hat eine hohe Symbolkraft für die Geschichte des Vereins.

Höchst bemerkenswert finde ich es, daß Ernst Helmstädter nicht nur viele Teildisziplinen *innerhalb* der Volkswirtschaftslehre virtuos verknüpft hat, er hat auch immer überraschende Verbindungen zu anderen Fachgebieten hergestellt. 1995 veröffentlichte er das Buch „Poesie und Ökonomik – eine hilarische Anthologie“, und er ist Mitherausgeber der „Wiener Lieder zu Philosophie und Ökonomie“, die 1992 erschienen. Es wäre schön, übrigens, Herr Helmstädter, wenn Sie eines der Lieder hier singen könnten. Wollen Sie? Das würde mich jetzt auch nicht mehr überraschen.

Damit will ich meinen Vortrag beenden, denn das Original ist viel interessanter als die Kopie dieser Person, die ich Ihnen habe liefern können. Herr Helmstädter, Ihr Titel ist Wissensteilung. Teilen Sie Ihr Wissen über Wissensteilung mit uns, damit auch wir wissen, was Sie wissen, und wissen, was wir nicht wissen.